

Burckhardt-His, Martin

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **86 (1903)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2.

Dr. Martin Burckhardt-His.

1817—1902.

Martin Burckhardt wurde geboren zu Basel am 21. Oktober 1817 als Sohn des Herrn Martin Burckhardt und der Frau Anna Maria geb. Bischoff. Er verlebte eine fröhliche Jugendzeit auf dem väterlichen Gute Wenkenhof, bis die Kränklichkeit seiner Mutter dazu nötigte, den lebhaften Knaben während einiger Zeit in das Pfarrhaus zu Muttenz in Erziehung zu geben.

Nachdem er sich später zu seiner Ausbildung in Hâvre aufgehalten hatte, trat er nach dem Tode des Vaters 1839 in dessen Geschäft im Domhof ein. Im Jahre darauf, am 24. November 1840, schloss er den Bund der Ehe mit Fräulein Luise His, Tochter des Herrn Appellationsrat Eduard His und der Frau Anna Katharina geb. LaRoche, und erlangte damit ein hohes Glück, das ihn durch 62 Jahre und durch die mannigfaltigsten Erlebnisse begleitet hat.

Im Jahre 1845 begaben sich die jungen Eheleute mit ihren beiden Söhnlein zufolge ärztlicher Anordnung nach Italien und verblieben dort, in Rom und in Sorrent, bis zum Jahre 1847. Sie verdankten diesem Aufenthalte reichen Genuss und eine unvergleichliche Fülle von Anregung, insbesondere auch viele freundschaftliche Beziehungen von dauerndem und hohem Werte.

Diese im Süden verlebten Jahre bezeichneten in der Tat einen Abschnitt. Denn kurz nach der Rückkehr in die Heimat bildete sich bei Martin Burckhardt der Entschluss einer gänzlichen Aenderung von Arbeit und Lebensstellung.

Er hatte sich als Kaufmann ausgebildet. Jetzt wurde er inne, dass sein Streben weiter ging. Einunddreissigjährig ergriff er das Studium der Medizin. Er zog mit Frau und Kindern nach Bern und wurde dort Student, in seinen Arbeiten wesentlich gefördert und geleitet durch seinen Schwager, Herrn Professor Friedrich Miescher. Dann kehrte er nach Basel zurück, bestand das Doktorexamen und trat sofort die praktische Tätigkeit an.

Zunächst als Landarzt. Auf seinem schönen Wenkenhof, dem väterlichen Gute, wohnte er nun beinahe ein Jahrzehnt lang, Sommers wie Winters, und betrieb von hier aus mit Aufopferung und frischstem Eifer die Praxis. Er kam weit im Lande herum; sein Geschick, seine Hingebung, nicht zum mindesten auch seine von innen heraus warme und wahre Freundlichkeit gegen Jedermann machten ihn zu einem beliebten Arzte, dessen Ruf ein ausgebreiteter war. Noch in späten Jahren, nachdem er diese Landpraxis längst aufgegeben hatte, konnte er von Wäldern und Wiesentälern aufgesucht werden, bei denen der „Doktor vom Wenkenhof“ noch immer eine Autorität war.

Mit dieser Tätigkeit Hand in Hand ging die Leitung des Diakonissenspitals in Riehen als Anstaltsarzt. Martin Burckhardt war einer der Gründer dieser Anstalt, durch Spittler für das Unternehmen gewonnen, und blieb, auch nachdem er die ärztlichen Funktionen niedergelegt hatte, bis ans Lebensende Mitglied des Anstaltskomites.

Zu Beginn der 1860er Jahre nahm er seinen Sitz in Basel, freilich auch jetzt nur, um daneben so oft und so lange als möglich seinen geliebten Wenken zu bewohnen, dessen ganze Eigenart und Poésie, aus Landleben, Geselligkeit, Jagdlust, Arbeit wunderbar gewoben er im Innersten empfand.

Seine Ehe war mit sieben Kindern, zwei Söhnen

und fünf Töchtern, gesegnet. Für deren Familien, für zahlreiche Grosskinder und Urgrosskinder war sein Haus der beliebte Mittelpunkt, und oft schloss sich an dieses Familienleben noch ein weiter Kreis gerne gesehener Gäste.

Mit dem öffentlichen Leben suchte Martin Burckhardt wenig Berührung. Er war in den Jahren 1852 bis 1857, durch das Wahlkollegium des Landbezirks gewählt, Mitglied des Grossen Rates, ohne doch jemals an politischen Dingen besondern Anteil zu nehmen. Was ihm dagegen recht eigentlich am Herzen lag, war sein Beruf als Arzt. In hohem Masse und immer mehr nahm ihn die Praxis in Anspruch, insbesondere, nachdem er sie um die Spezialität der Zahnheilkunde erweitert hatte. Er ist Unzähligen ein Linderer ihrer Schmerzen, ein treuer Pfleger und Besorger gewesen, und durchweg war er ein Menschenfreund der edelsten Art.

Freilich kamen nun auch Jahre der Heimsuchung und bitterer Erfahrungen. Im Kreise der nächsten Familie hatte er schweres Leid aller Art über sich ergehen zu lassen. Aber er erlebte und litt alle diese Prüfungen ohne Bitterkeit. Neben seinen ärztlichen Arbeiten war er jetzt auch theologischen Studien näher getreten. Die Kirchenväter, Theosophen wie Böhme und Saint-Martin, wurden ihm jetzt bekannt, und ihre Schriften waren es, die er immer und immer wieder las. Ein Gottvertrauen von unvergleichlicher Kraft und Innigkeit und eine ruhige Ueberzeugung vom Unwert alles Irdischen erfüllten ihn und gaben seinem Wesen eine stille Heiterkeit, die von wohlthuendster Art war, völlig verschieden von dem sprudelnden Leben und Frohsinn seiner früheren Zeiten, aber auch jetzt noch Raum lassend für den nur ihm eigenen behaglichen Humor.

Als er endlich, vom Alter übermannt, der Arbeit entsagen musste, konnte er zurückblicken auf ein Leben, das in seltener Weise reich gewesen war an Kontrasten

und Erlebnissen. Der frohe glänzende Beginn, die idealen Zeiten der in Rom und Sorrent verlebten Jahre, das Studium, die Praxis zu Stadt und Land, die Theologie, Not und Glück der mannigfaltigsten Art im engsten Kreise der Seinen beisammen — alles lag vor ihm und galt ihm, das eine wie das andere, als Erweisung göttlicher Gnade. Dem rein menschlich betrachtenden Dritten aber ward beim Ueberblicken dieser wechselvollen Lebensbahn eine Persönlichkeit von merkwürdig kräftiger Eigenart bekannt, die sich niemals nur leidend verhielt, die eine jede Situation ihrem eigenen Wesen entsprechend gestaltete und nützte, die sich um Traditionen, Satzungen und Meinungen wenig kümmerte.

Das Ende dieses tätigen Lebens war ein monatelanges Ruhen, ein allmähliges Einschlummern aller Kräfte, zuletzt ein beinahe unmerklicher, sanfter Tod.

Er starb am 23. November 1902, im Alter von 85 Jahren, 1 Monat und 2 Tagen.

Dr. Rudolf Wackernagel.
